

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 29 (1903)  
**Heft:** 47

**Artikel:** Seetalbahn-Speisewagen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-438685>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Ich bin der düstler Schreier,  
Und habe mich sehr gaudiert  
Ueber das, was uns ein „Gewißer“  
Aus Chaug-de-Fonds hat portiert.

Militärdienst „Gewißenssache“!  
— Dann Steuern, die Arbeit um's Brot  
Und Schulden bezahlen, und Sterben? —  
So bekommt doch der Unsinn Method.

Am Ende noch käme es so weit  
Am Lande, wie in der Stadt,  
Daß Jeder zum eigenen Dünkel  
Sein eigenes Gewissen hat!

### Die geschiedte Mausmutter in Bern.

Den Mäusen schmecken die Patronen zwar nicht wie Speck in Kraut und Bohnen. Fehlen solche Sachen indessen, muß man zur Not auch Pulver fressen. Eine alte, kluge Mausmutter hat gesprochen: „Das ist ein schlechtes Futter, und wenn wir überall solches genießen, können sich Leute ja nicht erschießen; das wäre doch immerhin jammer-schade, sie verfolgen und töten uns ohne Gnade. Es ist ja recht, wenn sie sich vermindern, wir sollten daran sie gar nicht verhindern. Also wollen wir Berner Munitionen künftig so viel als möglich verschonen. Wer immer unser Dasein will zerstören, soll statt Mäuse Kugeln pfeifen hören. Wir wollen doch lieber klettern und kriechen, wo wir Käse und Würste riechen, und nicht zur Ehre von Friedenskongressen, was uns nicht wohl tut, zusammenfressen!“

### Grossartige Heuchelei.

Europa ist fürwahr selbst ausgeschämt,  
Daß es Lord Balfour ohn' Erröten lauschte,  
Wie seine Friedenslieb' er nett verbrämt  
Und mit Berechtigkeit dann Käse tauschte!

Wenn einmal war Trivolität im Leben  
Mit Frechheit sondergleichen im Verein:  
Da hat's zu Guild-Hall widrig sich begeben  
Als er für Schiedsvertrag sogar trat ein!

Wie höllisch Sachen klingt es in der Munde,  
Wenn die Verwüstung wir in Transvaal seh'n,  
Wo Schiedsgericht, verlangt vom Burenbunde,  
In Staub getreten, mußte untergeh'n!

### Seetalbahn-Speisewagen.

Freudige Kunde vom Hallwylsee und vom Baldegger ist kommen;  
Sie hat der gewaltigen S. B. B. Sympathie alle genommen.  
S. B. B. pferdet doch Alle nur ein, wie die Kapauern und grunzenden Schwein',  
Bis einen Sitz wir erklommen.

Doch die verständige Seetalbahn red't sich nicht aus mit Ergüssen,  
Wie wir bei jener von Anfang an täglich erfahren müssen:  
„Zweihundert Wagen sind jetzt bestellt!“ doch ist's damit noch im weiten Feld,  
Noch länger wir warten müssen!

Seetalbahnlein, du sündiges du, kenneßt der Reisenden Schmerzen,  
Bringst uns drei Büffetwagen im Nu, stillest die sehrenden Herzen,  
Förderst uns Weine und Bier aus dem Faß, ermunterst den fröhlichen  
Wartest nicht zu bis im — Märzlen! [Kaffeejak,

Das ist ein freundliches Sprüchlein schon wert, besser als „Wivat“ ein Malter.  
Wer auf der Seetalbahn künftig fährt — sei es ein Junger, ein Alter —  
Greift in den Rahmen dort an der Wand, zu der so stolzen S. B. B. Schand'  
Und liest es im „Nebelspalter“!

### Praxis und Theorie.

Unsre Mütter buken, kochten, wie sie 's nach und nach gelernt;  
Und was sie auch schaffen mochten, war von Praxis ausgeleert.  
Machten nicht ein großes Wesen von des Lebens Täglichkeit,  
Und nicht erst, was es gelesen, schlug's gelehrte Mäulchen breit.  
Gut war meist, was so sie buken, selten hat's wer ausgespien;  
Aber in den Töchtern spuken statt der Praxis Theorien.  
Raum erst aus dem Ei gekrochen, schimpft's das fleiß'ge Selbstprobiern —  
Soll das Gänschen Suppe kochen, will es erst Chemie „studiern“!

### Im Türkheim.

Die hohe Pforte versucht durch schöne Worte verschreibende Mächte  
umzustimmen, wegen eingetretenem Bauchgrimmen. Die hohe Pforte ver-  
wünscht Leberwahrung und Rapporte und schleift in sultanischem Jorn, die  
wilde Spitze am goldenen Horn. Die hohe Pforte findet schon selber eine  
Sorte von Reformen, die ihm genehm sind und den Darenshähnen bequem  
sind. Die hohe Pforte hat Mahomed's Mond zum Horte, und beleuchtet,  
wie's ihr gefällt, ganz oder hälftig die dümmere Welt. Die hohe Pforte  
besitzt Dardanellen und feste Forte, und solche wären gar ungesund, für  
pochende Christenhunde. Die hohe Pforte verbleibt beim kurzweiligen  
Sporte, den gottgefälligen und fixen Christen, so viel als möglich zu ma-  
rigen. Die hohe Pforte scheidet lieber eine prächtige Sorte auf goldener  
Schüssel in's deutsche Reich, dann gibt's einen freundlichen, schlauen Ver-  
gleich.

### Der Geiger.

Es war einmal ein Geiger, der geigte wunderbar;  
Wer seinem Geigen lauschte, davon bezaubert war.  
Er hat in einem Städtchen gegeben ein Konzert  
Und jeder hat den Beutel in seinen Gut geleert.

Die Herren und die Damen, sie hielten nicht zurück;  
Sie gaben alle willig das beste Silberstück.

Die sonst zum Bier gegangen, sie ließen davon ab,  
Und jeder gern das Biergeld dem Geiger reich' als Gab'.

Der Geiger aber freute sich also über dies,  
Daß er mit allen teilte sein ganzes Benefice.

Ach, könnten doch so geigen Margaus Finanzier  
Und alle großen Geiger des Rats in corpore!

Wenn sie es halb nur könnten, wär' ganz gewiß der Schluß:  
Das Auditorium spendet den Viertelobulus.

Bern, 19. November. Bei der gestrigen Wahl des Staatschreibers  
des Kantons Bern erhielten Uli Dürrenmatt und Kari Moor je 4 Stimmen.  
Die Großräte, welche für diese stimmten, wollten damit nur ihrer Lieber-  
zeugung Ausdruck verleihen, daß Beide Staats-Schreiber seien.



Herr Feusi: „Grüßene, Frä Stadtrichter.  
Nüt neus?“

Frau Stadtrichter: „Wüßti würkli grad  
nüt. Aprehol Sind Sie au a dene Natur-  
heilvorträge gfi?“

Herr Feusi: „Jä so, Sie meined vu dem  
Dings da, vu dem ä — bhütet mi dä Herr-  
gott. Sie wüßted ja wien i uf die Sort  
z'spreche bi.“

Frau Stadtrichter: „J hämers halbe  
tänkt, Sie wärid wieder eis brummlet ha.  
Aber hend Sie, wenn Sie ä ghört hettid,  
hend Sie, er hät's eim ä so nett und klar  
chönne erkläre, ja, ich sägene —“

Herr Feusi: „Und eben Inter ä so neu Theorie: Wer mües schwiße,  
wämmer chön und wämmer nüd chön, mües mer nüd und wämmer  
habet heb, mües mer si abtröhne.“

Frau Stadtrichter: „I weiß scho, Sie sind halt en Spötter. Sie hettid  
nu selle das Auditrolium gseh und säb hettid Sie —“

Herr Feusi: „Ede seis intressant gfi, die Naturheilkräftgstatte  
mit dene Windlegstellposture und mit dem herzige bëche-  
grüne Teint z'studiere, wo bihauptid Rüsferne mit Mehltränki  
sei besser als Schwinstrippli mit neuem Herkberger.“

Frau Stadtrichter: „Aber bitti, Herr Feusi, thüend Sie si au ä chli  
gomangmäßiger usdrucke.“

Herr Feusi: „Säb heb dene Churzjueteraposte au nüd paßt, daß  
er gfeit hät, wemmer merki, daß mer krank werbi, so sell mer dä  
Lokter hole, bevor die ganz Gemeind d'Pocke heb und ä guets  
Glas Wi chönne au nüt schade, ja, ä so ganz lügg ist dä glich nüd  
und säb ist er.“

Frau Stadtrichter: „Ja säb wüßted Sie ja scho, Herr Feusi, daß ich  
punkto Abstinenz nüd so strenggläubig bi. Es nimmt mi nu  
Wunder, eb's am Dunstig au wieder ä so vil Lüt gha hät.“

Herr Feusi: „Ueber was hät er gredt?“

Frau Stadtrichter: „Ja, i törjenes gewüß nüd säge, es ist ä chli ä  
schinants Thema über — Herrekrankheite.“

Herr Feusi: „Aha, i verstah Sie scho. Ja, dann isch ämel au sicher, daß  
dä ganz Saal voll Wibervolch gfi ist, 's Mannevolch wirt si  
mohlwisli nüd zuegemacht ha.“

Frau Stadtrichter: „Wdie, Herr Feusi. I so bissig, wie hüt, sind Sie  
scho lang nümme gfi. Räbed Sie wahl.“